

# Man braucht sich seiner Hilflosigkeit nicht zu schämen

## Rudolf Dreßler über seinen Unfall

**Wie erlebt ein verunglückter Mensch den Moment des Unfalls und die Zeit danach? Welche Geschehnisse erlebt das Unfallopfer bewusst und woran kann er sich später noch erinnern? RETTUNGSDIENST befragte Rudolf Dreßler zu seinem Unfall im Jahre 1997.**

Für mich war das Ereignis, welches mich am 11. November 1997 ereilte, ein Ereignis, wie es eigentlich immer nur Anderen passiert. Ich stand zu diesem Zeitpunkt „mitten im Leben“ und hätte nie erwartet, dass mich so unangekündigt und überraschend ein schwerer Unfall aus diesem festen Gefüge von sozialer Integration, Sicherheit, Arbeitswelt, sprich dem „alltäglichen Leben“, herausreißen würde. Aber es passierte!

Ich verunglückte auf der Flughafenautobahn Köln/Bonn. An den eigentlichen Unfallzeitpunkt kann ich mich nicht mehr erinnern. Die folgenden vier Wochen waren für mich wie ausgelöscht. Ich lag im Koma. Sie konnten nur durch Erzählungen bezüglich meines Krankheitsverlaufes rückwirkend gefüllt werden. Die Zeit war einfach weg. Sie war ein schwarzes Loch. Als ich aus dem Koma erwachte, lag ich einfach da und konnte nicht mal einen kleinen Finger bewegen.

In dieser Situation habe ich mich gefragt: „Warum? Warum bist Du überhaupt wieder aufgewacht?“ Zu diesem Zeitpunkt wollte ich einfach nicht mehr. Mir wurde ganz vorbehaltlos klar, was es bedeutet, von anderen Menschen abhängig zu sein. Die Nase putzen zu lassen war

für mich genauso schlimm, wie zur Toilette zu müssen. Und die Aussicht auf solch eine Zukunft war für mich keine. Ich konnte mit dieser Situation einfach nicht fertig werden. Es ist eine Lage, die man sich als vollständig gesunder Mensch nicht im Traum vorstellen kann. Diese Hilflosigkeit belastete mich damals viel stärker als die eigentlichen Unfallfolgen. Ich weiß, ohne die professionelle und liebevolle Unterstützung und Anleitung durch die Pflegekräfte hätte ich den vehementen Willen für eine rasche Genesung und für den Kampf mit den Unfallfolgen nicht gehabt.

Damals schaffte ein junger Pfleger, der sich die Zeit für mich genommen hatte, den Umschwung. Er erklärte mir seinen Beruf; er erklärte mir, dass er ihn freiwillig erlernt

hat und dass er ihn gern ausübt, mit allem was dazu gehört, und auch, dass er die Pflege täglich gerne versieht. In dieser halben Stunde habe ich eine Menge gelernt. Über die unglaubliche Einfühlsamkeit der Menschen in diesen Berufen und die Selbstverständlichkeit, mit der sie ihre Hilfe und Zuwendung und ihr Verständnis geben. Ab diesem Zeitpunkt war mir eine ganz schwere Last von den Schultern genommen worden. Ich brauchte mich für meinen Zustand und meine Hilflosigkeit nicht mehr zu schämen.


**„Es ist eine Lage, die man sich nicht im Traum vorstellen kann“**

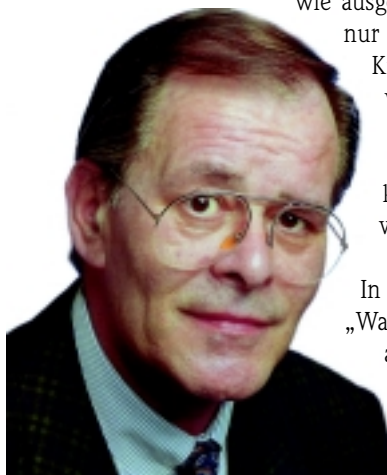
Als ich dann merkte, dass die Sensibilität meiner rechten Hand zurückkehrte, wusste ich: Jetzt liegt es an mir, mich selbst aus diesem Zustand zu befreien. Ohne diesen Willen und die zu keinem Zeitpunkt unerlässliche Bemühung des mich betreuenden medizinischen Personals wäre diese Durchsetzung meines eigenen Willens nicht gelungen. Es waren für mich sehr anstrengende Wochen. Aber es war auch ein nie wieder zu vergessender Augenblick, als ich mich nach zweieinhalb Monaten harter Rehabilitationsarbeit das erste Mal, zwar unter Schmerzen, aber alleine rasieren konnte.

Im Rahmen dieses sehr wichtigen Zeitabschnittes, in welchem ich teilweise völlig hilflos war, entwickelte ich für *mich* drei Lebensrichtlinien:

1. *Frage nie „Warum?“, denn auf diese Frage kann Dir niemand eine Antwort geben.*
2. *Frage Dich nie, „warum etwas noch nicht geht?“, sondern sage Dir, „was schon wieder geht“.*
3. *Ich habe eine Familie, die mich braucht und für die ich Verantwortung trage.*

Diese drei Grundsätze haben für mich bis heute eine neue Lebenseinstellung geprägt. Vieles, was ich in meinem Berufsleben heute tue, sehe ich anders als vor dem Unfall. So ist mir bewusst geworden, wie wichtig die vielen Menschen sind, die im Gesundheitswesen arbeiten und dieses Gesundheitssystem mit Leben erfüllen. Ich weiß, da ich es am eigenen Körper erfahren habe, wie wichtig eine qualitativ hochwertige Rehabilitation ist.

All den Menschen, die mir damals geholfen haben, bin ich nach wie vor sehr dankbar und werde ihr Handeln nie vergessen. Eines meiner gesteckten Ziele wurde durch dieses Erlebnis bekräftigt: Der Erhalt eines sozialen und leistungsstarken Gesundheitssystems. 



**Unfall schwer verletzt überlebt:** Rudolf Dreßler, ehemaliger stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion und deren Gesundheits-experte, ist seit kurzem Botschafter in Israel